

Chance für Eltern und Kind

Immer mehr Eltern sind bestrebt, Familie und Job unter einen Hut zu bringen. Aus diesem Grund gewinnt die familienexterne Tagesbetreuung auch im Oberwallis zunehmend an Bedeutung. Ein Besuch in der Kindertagesstätte «Ringelreija» in Brig, welche am 5. Mai ihren 20. Geburtstag feiert. **diB**

Es ist kurz nach acht Uhr morgens. In der «Ringelreija» am Matzenweg 1 in Brig-Glis herrscht bereits reger Betrieb. Während eine Mutter noch einen Nuggi aus der Tasche kramt, stürmen etliche «Dreikäsehoch» in die Spielzimmer. «Das war nicht immer so», erinnert sich Claudia Volken an die Anfänge der Kindertagesstätte vor zwanzig Jahren. Nach ihrer Ausbildung in der Deutschschweiz schwebte der Kleinkindererzieherin die Vision einer Kinderkrippe mit integriertem Hort im Oberwallis vor. «Die ersten Reaktionen auf mein Vorhaben waren recht skeptisch.» Zu verankert schien die traditionelle Rollenverteilung innerhalb der Familie. Konkret: Haushalt und Kindererziehung war vorwiegend Frauensache.

Anfänge

Den Unkenrufen zum Trotz liess sich Claudia Volken nicht von ihrer Idee abbringen. Unterstützt vom Kinderarzt Stephan König und der Briger Stadtverwaltung, eröffnete sie 1987 schliesslich die «Ringelreija». Eine Kinderkrippe, die mit der heutigen Kindertagesstätte nicht mehr zu vergleichen ist. «Die



Pro Tag finden sich bis zu 60 Kinder in der Kindertagesstätte «Ringelreija» in Brig ein.

Räumlichkeiten waren sehr begrenzt und es gab lediglich eine einzige Gruppe.» In den Anfängen hätten die Kinder die Krippe nur stundenweise besucht – etwa dann, wenn die Mütter in der Stadt Besorgungen machten. Das Angebot hat sich jedoch schnell herumgesprochen und die Nachfrage ist rasant gestiegen. Mittlerweile ist die «Ringelreija» zu einer festen Institution im Raum Brig geworden. Rund 220 Kinder sind angemeldet.

Vielfältiges Angebot

Im Laufe der Zeit wurde das Angebot der «Ringelreija» stetig erweitert und so finden sich pro Tag bis zu 60 Kinder in der Tagesstätte ein. Nebst Kinderkrippe und -hort finden die Abc-Schützlinge auch Betreuung und Animation bei Spielgruppe, Tagesplatz und Mittagstisch. Zudem übernahm die Institution auch die Tagesmuttervermittlung. «Es war uns immer wichtig, Angebote zu schaffen, die über die Schul- und Fe-

rienzeiten hinausgehen», betont die Präsidentin des Trägervereins, Kathrin Schnyder. Neu wurden kürzlich auch eine Waldspiel- sowie eine Babygruppe ins Angebot aufgenommen. Insbesondere bei Letzterem verzeichne man eine rege Nachfrage. Bezüglich der Betreuung setzt die «Ringelreija» auf qualifiziertes Personal im Bereich Fachfrau Betreuung sowie auf Kindergärtnerinnen und Spielgruppenleiter. Unter dem Strich stehen zurzeit rund 13 Personen auf der Lohnliste der Kindertagesstätte. Darin inbegriffen sind drei Ausbildungsplätze wie auch eine Praktikantenstelle. Bezüglich der Kosten wird rund eine Hälfte von der öffentlichen Hand übernommen. Die andere fällt zu Lasten der Eltern. Da dieser Anteil aufgrund des steuerbaren Nettoeinkommens berechnet wird, sollte es auch Kleinverdienern möglich sein, ihre Kinder professionell betreuen zu lassen.

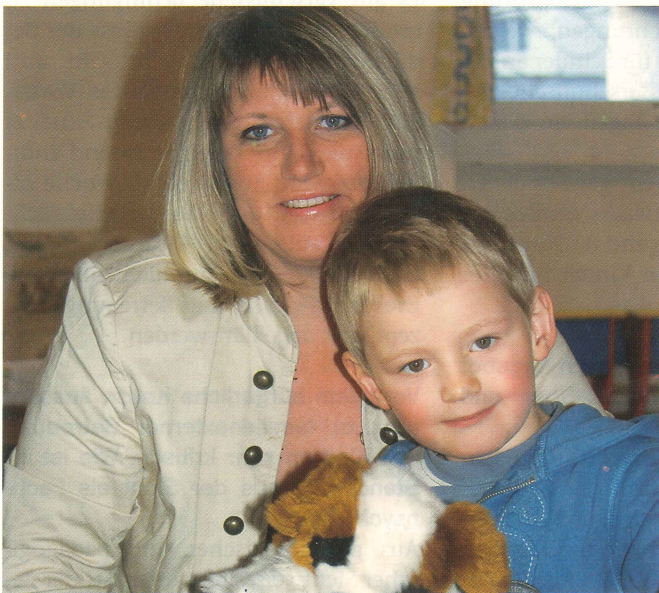
Förderung des Sozialverhaltens

Eltern, die ihre Kinder aus rein finanziellen Gründen in die Tagesstätte bringen, schätzt Volken auf lediglich

einen Drittel der Klientel. «Die Mehrheit der Elternteile wollen ihrem angestammten Beruf an ein bis zwei Tagen pro Woche treu bleiben.» Eher konservative Bevölkerungskreise haben ihre Zweifel an dieser Praxis. Für sie ist die Ganztagesbetreuung von Kindern in erster Linie immer noch Sache der Eltern. Entsprechend kann von dieser Seite auch nicht mit viel politischer Unterstützung gerechnet werden. Eine Haltung, die für Kathrin Schnyder nicht nachzuvollziehen ist. «Kindertagesstätten schaffen sowohl für Eltern wie auch für Kinder einen willkommenen Ausgleich. Überdies ist es unbestritten, dass dies das Sozialverhalten der Kinder fördert.»



«Ringelreija»-Initiantin Claudia Volken (links) und Präsidentin Kathrin Schnyder.



Madlen Bortis und ihr 5 Jahre alter Sohn Maurice

«Vor rund anderthalb Jahren habe ich in Brig eine neue Arbeitsstelle als Reiseberaterin angetreten. Aus diesem Grund war ich gezwungen, eine ausserfamiliäre Betreuung für Maurice zu suchen. Auf die Möglichkeit einer Tageselternvermittlung habe ich verzichtet, da Maurice selbst den Wunsch äusserte, die Zeit mit «Gschpaninu» zu verbringen. Was die Finanzierung betrifft, wurde ich von der Gemeinde Fiesch sehr gut unterstützt. Dies obwohl Fiesch bisher keine offiziellen Verbindlichkeiten mit der «Ringelreija» getroffen hat.»



Samira Zehnder aus Brig mit ihrem 20 Monate alten Sohn Andrin

«Ich bringe meinen Sohn seit Januar dieses Jahres in die Babygruppe. Kurz vor seiner Geburt beendete ich eine Zusatzausbildung als Myofunktionstherapeutin. Es war von vornherein ein Wunsch von mir, auch künftig meinen Beruf an mindestens einem Tag pro Woche auszuüben. Aus pädagogischer Sicht ist es sicher sinnvoll, Andrin in die Babygruppe zu integrieren. Da er ein Einzelkind und somit oft unter Erwachsenen ist, kann er sein soziales Verhalten unter gleichaltrigen Kindern sehr gut fördern.»



Walter Schnyder, Chef der kantonalen Dienststelle für die Jugend und Fachpsychologe

Ein Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung soll die Schaffung zusätzlicher Krippenplätze usw. fördern. Dies damit die Eltern Erwerbsarbeit bzw. Ausbildung und Familie besser vereinbaren können. Im vergangenen Herbst wurde die sogenannte Anstossfinanzierung von 200 auf 120 Millionen herabgesetzt. Im Interview: Walter Schnyder, Chef der kantonalen Dienststelle für die Jugend und Fachpsychologe für Kinder und Jugendliche FSP

Walter Schnyder, wie beurteilen Sie rückblickend die Herabsetzung der Anstossfinanzierung auf 120 Millionen Franken?

Auch ich habe wenig Verständnis, dass das Parlament dieser Kürzung zugestimmt hat. Anstatt in diesem Bereich zu sparen, hätte man es mindestens mit dem Status quo belassen sollen und den Beitrag des Bundes für neue Projekte entsprechend erhöhen können. Oder: Statt einer verkürzten Anstossfinanzierung für gewisse Einrichtungen von zwei Jahren, hätte die Subventionierung aller Einrichtungen auf drei Jahre hinaufgesetzt werden können.

Wer kommt den jetzt konkret in den Genuss dieser Anstossfinanzierung von 120 Millionen Franken?

Unterstützt werden können nur Betreuungsplätze, die neu geschaffen werden. Wird ein bestehendes Angebot ohne wesentliche Änderung des Betriebskonzeptes unter neuer Trägerschaft weitergeführt oder neu eröffnet, so gilt es nicht als neu. Einrichtungen, die bereits vor der Inkrafttretung des Gesetzes vom 1. Februar 2003 beste-

hen, erhalten nur dann Finanzhilfen, wenn sie ihr Angebot wesentlich erhöhen. Die bereits bestehenden Plätze können nicht subventioniert werden. Im Bereich der Tagesfamilien werden die Finanzhilfen für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie für Projekte zur Verbesserung der Koordination gewährt. Weder die Eltern der zu betreuenden Kinder noch die Tagesfamilien können Bundesgelder erhalten. Ein entsprechender Kriterienkatalog für die verschiedenen Betreuungsarten regelt die Details und die schlussendliche finanzielle Unterstützung.

Wie viele Krippenplätze stellt das Oberwallis zur Verfügung?

Seit dem Inkrafttreten des Jugendgesetzes hat sich die Zahl der verfügbaren Krippenplätze im Oberwallis erheblich gesteigert. Grösstenteils konnte man sich auf wertvolle Vorarbeiten von ehrenamtlich tätigen Frauen und vereinzelt Männern abstützen, die bereits Einrichtungen geplant oder geschaffen haben. Gemäss einer Statistik aus dem Jahr 2005 stellt das Oberwallis rund 150 verfügbare Plätze in Einrichtungen mit erweiterten Öffnungszeiten für Kinder von 0 bis 6 Jahren zur Verfügung. Von grosser Bedeutung sind überdies Einrichtungen, welche eine Tagesbetreuung für Schüler anbieten. Sprich, die ausserschulische Betreuung ist auch an Tagen, an denen die Schule geschlossen ist, und während den Schulferien gewährleistet. Hier bietet das Oberwallis gemäss der erwähnten Statistik rund 80 Plätze an. Diese richten sich an Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren.

Wie verhält es sich bezüglich Angebot und Nachfrage zwischen Ober- und Unterwallis?

Das Angebot im Unterwallis ist bedeutend höher. Es hat mit der Zahl der Einwohner, der Kinder und der erwerbstätigen Mütter zu tun. Zudem verfügte das Unterwallis bereits vor dem Inkrafttreten des Jugendgesetzes über eine stattliche Zahl von Krippenplätzen. Im Oberwallis ist es in einzelnen Regionen schwierig Einrichtungen zu schaffen, weil die erforderlichen Bedürfnisse nicht vorhanden sind. Zudem gäbe es in manchen Regionen auch Probleme hinsichtlich der Finanzierung solcher Einrichtungen. Gerade in kleineren Gemeinden stellen die Tagesmütter eine wertvolle Lösung dar. Diese Form der Betreuung

ist auch in grösseren Zentren komplementär zu den Einrichtungen sehr willkommen.

In vielen Kantonen ist die Finanzierung der familienexternen Tagesbetreuung Aufgabe der Gemeinden und Eltern. Im Wallis unterstützt auch der Kanton solche Einrichtungen. Wie hoch fällt diese Unterstützung aus?

Auf Antrag der Kantonsregierung hat das Walliser Kantonsparlament im Jahr 2000 beschlossen, dass sich der Kanton mit 30 Prozent der Gehälter des Erziehungspersonals und mit 30 Prozent der Kosten für pädagogische Materialien beteiligt. Teilweise sind die Kosten in diesem Bereich in den letzten Jahren jährlich um rund 500 000 Franken gestiegen. Kantonsregierung, Parlament und die zuständige Grossratskommission haben diesen Bereich korrekt und zuvorkommend behandelt. Hier ging es um eine Familienpolitik, die über die Parteigrenzen Unterstützung fand.

Welche Voraussetzungen müssen Kindertagesstätten etc. erfüllen, damit sie vom Kanton unterstützt werden?

Es gilt verschiedene Bedingungen zu erfüllen. Unter anderem muss der Bedürfnisnachweis erbracht sein und auch die Gemeinde muss das Vorhaben finanziell unterstützen. Zudem muss die Einrichtung während mindestens zwölf Stunden pro Woche offen sein und das erforderliche Fachpersonal aufweisen. Natürlich müssen auch Punkte wie Räumlichkeiten, Betriebsbewilligung und Betreuungskonzept usw. abgeklärt werden.

Vor allem bürgerliche Kreise äussern sich zu familienexterner Betreuung von Kindern sehr kritisch. Wie ist ihr Standpunkt aus der Sicht als Fachpsychologe?

Aus psychologischer und pädagogischer Sichtweise stellt diese Art der Betreuung einen wichtigen Wert dar. Auch bei uns gibt es immer mehr Kleinfamilien mit maximal zwei Kindern. In Krippen können Kinder vielfältige Erfahrungen machen, die zur Entwicklung beitragen. Sie werden somit zu einem wichtigen und komplementären Angebot zur Erziehung in Kleinfamilien. In Bezug auf die Umsetzung erachte ich es als sehr wichtig, dass beide Elternpaare sich der Thematik annehmen und aktiv mitwirken. ■